

Erscheint täglich mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis für Halle und Gegendelände per Vierteljahr 1.50 Mt. pränumerando (frei Haus) durch die Post bezogen 1.65 Mt.

Volksblatt

Preise werden die angegebene Zeitzeile mit 15 Bfg. berechnet; Vereinsangehen mit 10 Bfg.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis Samstag 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis. Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.
Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6255 a, Nachtrag VII.

Nr. 16.

Halle a. S., Sonntag den 20. April 1890.

1. Jahrg.

Der achtstündige Arbeitstag.

II.

Wenn also heute der Achtstundentag gefordert wird, so bedeutet das zwar keine Beseitigung der Lohnarbeit überhaupt, aber es heißt, dem Rechnung tragen, was die Uhr anzeigt. Ja, die Verkürzung der Arbeitszeit ist notwendig geworden, man mag sich drehen und wenden wie man will. Die Maschine hat heute fast auf allen Gebieten die Handarbeit verdrängt und verdrängt sie noch immer. Unter den Maschinen sind sehr viele, die man sich kaum mehr vollkommener denken kann. Diese Arme und Hände aus Stahl und Eisen greifen so pünktlich ineinander, als hätten sie einen eigenen Willen. Mittels der Maschinen wird nicht nur sehr gute Ware, sondern es wird auch sehr viel Ware erzeugt. Wenn durch eine Maschine die Arbeit nicht rascher von statten geht als mit der Hand, so lohnt sich deren Anschaffung nicht und die Einführung unterbleibt. Daß durch jede Maschine die Menschen in ihren Arbeitsverrichtungen entlastet werden, das allein genügt nicht, um sie unter den heutigen Gesellschaftsverhältnissen in Anwendung zu bringen.

Von derartigen Gesichtspunkten kann sich am Ende der Erfinder leisten lassen, aber sie sind nicht maßgebend beim Unternehmer. Wenn ein Unternehmer sein Geld, oder sein Kapital in eine neue Maschine hineinstecken soll, so muß sich die Sache lohnen, d. h. es muß ein größerer Gewinn herausdeluken, als wenn er es beim Alten läßt. Lohnend wird aber für den Fabrikanten die Maschine nur, wenn mittels der neuen oder verbesserten Maschine innerhalb derselben Zeit eine größere Menge Ware erzeugt wird.

Für die Arbeiter ist aber die Sache nicht lohnend, denn je mehr die Fabrikanten Maschinen aufstellen können, desto mehr vermögen sie an menschlicher Arbeitskraft zu sparen. Diese Art Sparanleihe ist jedoch für die ganz Armen, welche gar nichts ihr Leben nennen, als ihre Hände, eine gar verhängnisvolle; denn für sie bedeutet es: Entlassung aus der Arbeit, Hunger und Sorge.

Wenn aber Zwanzig von Hundert außer Arbeit sind, die nichts desto weniger nach wie vor noch leben wollen, was muß alsdann eintreten? Diese Zwanzig müssen sich eben bemühen, wenn sie nicht elend zugrunde gehen wollen, um jeden Preis Arbeit zu bekommen. Sie müssen sich vor die Fabrikthore stellen, und wenn ein Wertmeister herauskommt, um Arbeit anfragen, richtiger um Arbeit betteln. Und wenn in den Fabriken kein Unterkommen zu finden ist, dann werden andere Wege eingeschlagen: ein Teil sucht sich auswärts sein Fortkommen und läuft Gefahr, dabei auf der Land-

straße zu „verlumpen“, und der andere Teil bleibt in Orte und sucht sich als Bau- und Erdarbeiter, als Schneefachler oder Cassentlehrer den nötigen Bissen Brot zu erwerben.

Ist's etwa nicht so? Alle jene, welche schon einmal unter den als Beispiel angeführten zwanzig Arbeitlosen waren, werden bestimmt nicht Nein sagen, im Gegenteil, einige werden sagen, noch viel schlimmer ist's. Natürlich jene, die zu den Achtzig gehören, dürften die Sache kaum so schlimm finden, denn sie haben Arbeit, sie haben Verdienst, also haben sie auch etwas zum Leben und können scheinbar zufrieden sein. Allein:

Was nützt die eigene Zufriedenheit, So lang die Andern nicht gestorben. Was ihnen mangelt eben heut, Des fehlt Dir am End' schon morgen.

Diese Zufriedenheit jener Achtzig ist eine Täuschung, wie es keine ärgere geben kann. Denn in Wirklichkeit können diese Zwanzig nur auf Kosten der Achtzig Arbeit bekommen, und aus dem Grunde hängt die Existenz der Achtzig ebenfalls nur an einem einzigen und noch dazu sehr dünnen Haare. Die Fabrikanten haben ebenfalls Augen, um zu sehen, einen Kopf, um zu denken, und vor allem ein großes Interesse, ihr Vermögen zu vermehren. Wenn sie so viel Arbeitslose herumlungern sehen, versuchen sie ganz einfach, den Lohn der Beschäftigten herabzubridken. Und wenn sie, die Beschäftigten, für den geringeren Lohn nicht weiter arbeiten wollen, so können sie gehen, und die anderen Arbeiter, welche stets arbeitsbereit auf den Gassen zu finden sind, oder in den Herbergen herumhocken, treten an ihre Plätze und sind noch froh, daß sie für einen geringen Lohn Arbeit bekommen haben. So besteht stets zwischen den beschäftigten und unbeschäftigten Arbeitern ein stiller, aber erbitterter Kampf um das zum Leben notwendige Stück Brot, und so kommt es, daß keiner von den Achtzig die Gewißheit hat, ob er nicht morgen schon in die Reihe jener Zwanzig gestoßen wird, mit denen das Schicksal Jangball spielt und die insofern von jeder Stunde fallen können und dann von der „guten“ Gesellschaft und satten Moral als „räudige Schafe“ bezeichnet werden. Das Beispiel, daß immer Zwanzig von Hundert beschäftigungslos sind, ist allerdings nur auf's Gerabewohl angeführt worden, da es jedoch gar keinen Beruf mehr giebt, wo das Angebot von Arbeitern nicht größer wäre, als die Nachfrage nach Arbeitern, so dürfte die Ziffer kaum zu hoch gegriffen sein.

Vermöge der vollkommenen Maschinen, die bei der Industrie in Verwendung sind, braucht der Unternehmer auch nicht mehr sehr wahlhirsch zu sein; er kann alle

brauchen: die Frauen, die Kinder und die Ungelernten. Der Mensch ist nur noch der lebendige und bemußte Bestandteil der toten und unbewußten Maschine; er hat nur gewisse einfache Verrichtungen zu machen, und die sind leicht erlernt. Folglich hat der Mensch in der sogenannten Produktionskosten-Berechnung einen sehr geringen Wert. Nicht seine Menschenwürde kommt hierbei in Betracht, sondern nur die Funktion, die er bei der Herstellung von Waren zu verrichten hat, und die ist entschieden minderwertiger, als die der Maschine.

So ist es dahin gekommen, daß der lebendige Mensch der Sklave der toten Maschine geworden ist, und daraus haben sich ganz eigenartige Begriffe von Recht und Pflicht entwickelt. Da der Unternehmer ebenso die Maschine wie die menschliche Arbeitskraft kauft, so macht er nicht viel Federlesens und behandelt beide als Ware. Die Maschine wird durch den Ankauf sein Eigentum und die gekaufte Arbeitskraft betrachtet ebenfalls als sein Eigentum. Indem es seinem Eigentümer-Interesse mehr entspricht, wenn die Maschine täglich recht viele Stunden im Gange ist, so meint er über die gekaufte Arbeitskraft ganz dasselbe Verfügungsgerecht zu besitzen und sie ebenfalls so lange als möglich an die Maschine zu fesseln.

Allein an der gekauften Arbeitskraft hängt immer je ein ungelaufter Mensch daran, der einen eigenen Willen und eigene Gedanken hat und überdies noch einen Teil der Gesamtgesellschaft repräsentiert. Für diese unverkauften Menschen, die an der verkauften Arbeitskraft hängen, ist es aber ganz und garricht gleichgültig, wieviel Stunden täglich die verkaufte Arbeitskraft von den Unternehmern an die Maschinen gefesselt wird. Die Arbeitszeit hängt zusammen mit dem Arbeitslohn und sie hängt auch zusammen mit der Gesundheit des Arbeiterhandes. Die Länge des Arbeitstages wirkt aber auch ein auf das geistige Leben der unteren Volksschichten, mißth auch auf die Gesamtkultur der Menschheit.

Ja noch mehr! Durch eine kurze Arbeitszeit lassen sich die Geschäftstriebe vermindern. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit endlich lassen sich die Abgabegelder für die Produkte des Ackerbaues, der Industrie und der Gewerbe insofern erweitern, als den Beschäftigungslosen Verdienst gegeben wird, sie mißth wieder kaufsfähig gemacht werden.

Ist es daher nicht von höchstem Interesse, die Arbeitszeit auf das gehörige Maß zu beschränken? Was ist nun das gehörige Maß? Vorläufig glaubt man mit acht Stunden das Auskommen finden zu können.

16] Im Dorf der Schmied.

Eine Geschichte aus dem Elsaß von Max Vogler.

(Fortsetzung.)

„Ich wußt nicht was, Meister!“ sagte sie kurz und sah im nächsten Augenblicke wieder wie zuvor auf ihre Arbeit nieder. Nun hatten aber diese Worte gerade umgekehrte Wirkung, als jedenfalls beabsichtigt gewesen. Sie gaben ihm Mut, und nach einem raschen Zug, den er aus dem Glase that, beugte er sich leicht nach vorn und wendete ihr sein Gesicht wieder zu.

„D, es gib' schon dies und das, um das sich's lohnt, ein Wort zu sprechen,“ sagte er wieder, wenn auch etwas zögernd. „Aber sag's mir gar' heraus, ihr verschämmt's, weil's Jakob Barthold ist.“

Sie sah ihn wieder mit einem raschen, verwunderten Blicke an, und ihr Gesicht überzog sich purpurrot. „Und ihr seid mir böß,“ — fügte er seinen Worten hastig, als dränge es ihn, auch das auszusprechen, hinzu, und seine schwarzen Augen glänzten.

„Grad nicht mehr, als ich Ursach' hab'!“ antwortete sie eben so schnell, während es leicht durch ihr Gesicht zuckte und sie noch heftiger errödete. Der Freimut, mit dem sie das sagte, gefiel ihm ebenso sehr, wie ihn das darin liegende Gehändnis schmerzte und verlegte.

„Wß, weil ihr meint, ich sei ein Fremder, mit dem man nichts gemein haben darf!“ fuhr er daher wärmer und entschiedener fort. „Ein Fremder, dem kein ehebar-

Mädchen die Hand zum Tanz reichen soll und den man zornig anblicken und höhnen darf.“ „Wenn ihr mit mir streiten wollt, Meister,“ entgegnete sie heftig, indem sie sich halb erhob, „so scheint's mir besser, daß ich gehe!“

Aber er stand auf und ging einige Schritte auf sie zu, während sie noch, zögernd, ob sie Ernst machen sollte, den Stuhlrand in der Linken haltend, zwischen ihren Stuhl und dem Tischchen stand.

„Bleibt, Jungfer, ich bit' euch, bleibt!“ rief er leidenschaftlich, und sein Blick sprach so bereit dieselbe Bitte aus, daß sie sich zurücknahm und wieder niedersaß.

„Ich will euch nicht kränken,“ sagte er weich, nachdem er wieder auf seinen Platz zurückgegangen, „aber ich bin ein ehrlicher Mensch, der niemand was zu Leid gethan, und dem's in's Herz gehen muß, daß ihr an der Kirchweih“ —

„Das konnt' ich thun, wie ich mocht,“ fiel sie ihm wieder, die Stiderräder fahrend lassend, in die Rede. „Ich hatt' sehr gute Ursach' dazu, Meister, und wenn ihr meint, daß ihr niemand was Leids gethan, so ist's nicht grad' die Wahrheit, die ihr redet!“

Sie hatte es wieder sehr streng und mit bitterem Vorwurf gesprochen, und obwohl er ganz gut wußte, was sie damit sagen wollte, war er doch für den Augenblick verwirrt und fand nicht gleich die rechte Antwort.

„Ihr meint, daß ich eine Lüge gesagt oder von mir besser denkt, als einem Menschentind erlaubt,“ sagte er,

„dorum — wollt ihr mir nicht sagen, Jungfer, woher auch die Neb' kam?“

Sie sah ihn mit glühendem, entschlossenen Blicke an und drückte mit einer heftigen Bewegung den Stidtrahmen fest an sich hinan.

„Wenn ihr's hören wollt, Meister, so mag ich's nicht verschweigen!“ antwortete sie sehr bestimmt. „Habt ihr nicht erst in unserem Lande gewohnt und seid dann hinübergezogen über den Rhein und wieder herüber, und habt die Nordwaffe im Arm getragen und an der Seite und seid mit hergefallen über die Leut', die vorher mit euch friedlich gelebt, — was brauch' ich noch viel zu reden, — schlecht war's Jakob Barthold, und unmenchlich von euch, — ihr müßt euch nicht wundern, wenn man's euch gedent!“

Mit jedem Wort, das sie sprach, schlug ihr das Herz lauter und stärker und mit heißer Blut stieg es in seine Wangen und Schläfen heraus, wie er das von ihr hören mußte, so grad und offen und derb, als sei garnicht darüber zu reden und es allem Zweifel bar, daß er ein schlechter, voller Verachtung werter Mensch; er begann unruhig auf seinem Stuhl hin- und her zu rücken und sah sie an mit heimlichem Schauder wie einer, über den man, obgleich er schuldlos, mit strafendem Vorwurf das Todesurteil spricht.

„D, Jakob Barthold, ich empfind's mehr, als ihr denken könnt.“ — sprach sie in immer sich steigender Erregung weiter, ich mein', es müßt mir alles Blut in die Stirn steigen, wie ich euch da vor mir sitzen

Politische Neberricht.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgendes: Auf Grund des § 12 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 in Verbindung mit der Ministerial-Bekanntmachung vom 25. desselben Monats wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Nr. 15 der in Druck und Verlag von Arthur Hofmann hier erschienenen periodischen Druckschrift: „Thüringer Volksblatt, Organ für Aeberrnann“, sowie das fernere Erscheinen der vorgenannten Druckschrift nach § 11 des eingangs gedachten Gesetzes von Landespolizeibehörden verboten worden ist. Kuldorf, den 16. April 1890. Der Fürstlich-schwarzburgische Landrat. von Holleben.

Die amtliche Veröffentlichung über die Produktion der deutschen Bergwerke, Salinen und Hütten im Deutschen Reich ist sehr deutlich erkennen, daß die kolossale Steigerung der Kohlenpreise nach dem Streik des vorigen Sommers, welche bekanntlich weit über die Erhöhung der Produktionskosten hinausging und welche man allgemein dem durch den Streik entstandenen Mangel an Kohlen zuschrieb, vollständig ungerichtet war. Es hat nämlich trotz des Streiks die Kohlenproduktion nicht abgenommen, sondern zugenommen, und zwar um rund 2 Millionen Tonnen (das sind 2 Milliarden Kilogramm) = 3 Proz. der Gesamtproduktion, und es konnte also wohl füglich von einer Kohlennot nicht die Rede sein.

Wie es mit der vielgerühmten Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter beschaffen, zeigen übrigens auch die offiziellen Ziffern über das Einkommen der sächsischen Bevölkerung pro 1889. Danach haben ein Einkommen von

301 bis 400 M.	204 140	Eingehächte
401 „ 500	280 102	„
501 „ 600	159 912	„
601 „ 700	116 173	„
701 „ 800	107 427	„
801 „ 900	96 720	„

Die 9 Klassen zusammen bilden 964 474 Eingehächte; 1882 entfielen auf sie 808 590, so daß die bürgerlichen Einkommen bis zu 900 M. innerhalb 7 Jahren eine Zunahme von 155 884 erführen.

Das jüngste Mitglied des Reichstages ist der Freiherr v. Münch (Volkspartei), der im Alter von 25 Jahren steht, das zweitjüngste ist der 29-jährige sozialdemokratische Abgeordnete für Bremen, Zigarrenfabrikant Brubns. Das älteste Mitglied ist nach wie vor Graf Moltke.

Die „Post“ führt in einem Artikel aus, daß es bei der gegenwärtigen Zusammenkunft des Reichstages zwei Jünglein an der Wage geht und daß, so gut wie Herr Dr. Windthorst, auch Herr Rickert das Jünglein an der Wage spielen kann. Siegt, wie es den Anschein gewinnt, diese Aufstellung innerhalb der deutsch-freiwirtschaftlichen Partei, so wird sich voraussichtlich das Schauspiel des Wettlaufes, wie es z. B. bei dem Brennweinsteuererleg u. s. w. hervortrat, wiederholen: mit dem Unterschied natürlich, daß die Konkurrenten dieses Mal Freiheit und Zentrum sind. Daß bei einem solchen Wettlauf die parlamentarische Situation sich einigermaßen ängert, und den Kartellpartei bis zu einem gewissen Grade die Rolle des Jüngleins an der Wage zufällt, ist klar; dies beweist der entscheidende Einfluß, welchen die Konservativen beider Richtungen im letzten Reichstag ausübten in der Lage waren. — Die „Post“ hat wohl nicht Unrecht.

Die Klage des sozialistischen Buchbinders Janszowski gegen seine aus Berlin und Charlottenburg erfolgte Ausweisung ist von dem Ober-Verwaltungsgericht zurückgewiesen worden.

„Bedenkt wohl, wenn ihr zürnt, Jungfer Helen!“ — sagte er ernst, „vielleicht mag ich mit euch demselben Geschick studen, das mir ein Teures geraubt! Als ich auszog, nicht freiwillig, sondern durch die Geheime meines Landes gezwungen, wie alle anderen, wieder über den Rheinstrom herüber, ins Herz Frankreichs hinein, war ein lieber Bruder mit mir, — hört ihr's, Jungfer Helen?“ — ein lieber Bruder auch, dem ein liebes Weib dabeim saß und muntere Kinder — dem kleinsten wuchs der erste Zahn — er hat sich wacker gehalten, wie er's wußt! und wie's im Krieg die Wehr der eignen Haut erbeißt, und er ist nicht wiedergetehrt in die Berge des Schwarzwalds, und sein Weib ist eine einsame Witib, und die kleinen Buben und Mädchen sind verwaist, und ich bin nun der einzige meines Vaters und der in ihrem Herzensharm weinenden Mutter, der's Haar vor der Zeit gebleicht!“

Auch ihm wurde jezt weich um's Herz, und von tiefer Nührung erfaßt, brach er plötzlich ab. Es konnte ihr nicht entgehen, wie ernst ihm seine Worte waren und wie er mit innigster Empfindung sprach, und sie hob wieder das Haupt und suchte sein Gesicht. Thränen, wie in dem ihren, standen freilich nicht darin, aber seine Züge waren sehr schwermütig und traurig. Vielleicht hätte sie jezt freundlicher als vorhin zu ihm gesprochen; da ging indes rasch die Thür auf, und Fritz Kolin trat mit festem Schritt herein. Er hatte kaum wahrgenommen, daß sich die beiden allein im Zimmer befanden, als sich seine Brauen finster zu-

— Wegen den Reichstagsabgeordneten Reichsanwalt Stadthagen-Berlin soll seitens der sgl. Staatsanwaltschaft das Disziplinarverfahren eingeleitet worden sein und soll es sich dabei um unanständige Äußerungen in einer Volksversammlung über den Richterstand und um ein Vergeben gegen die Gebärdensordnung handeln.

Die „Hamburger Nachrichten“, dessen Herausgeber vor einigen Tagen längere Zeit mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichshub konferierte, äußern sich gütiger Weise über das im allgemeinen von allen Parteien mit Wohlwollen aufgenommenen Auftreten des neuen Reichszanzlers v. Caprivi. Fürst Bismarck hat also sehr bald von sich hören lassen.

Der sozialdemokratische Reichstagskandidat für Teltow-Beetzow-Storow-Charlottenburg, Herr Buchdrucker Wilhelm Berner aus Berlin, hatte sich am Mittwoch vor dem Potsdamer Schöffengericht unter der Anklage der öffentlichen Beleidigung zu verantworten. Herr B. sprach in der Reichstagswahlbewegung in einer freisinnigen Versammlung in Nowawes-Neuendorf. Nachdem Redner die ihm gewährte Redezeit von zehn Minuten überschritten, wurde derselbe vom Vorsitzenden ersucht, abzubrechen, und als dies nicht sofort geschah, erhob sich der überwachende Gensdarm Dorrow und rief dem Redner zu, er solle sich den Anordnungen des Vorsitzenden fügen, worauf Berner entgegenie: „Sie haben mir gar nichts zu sagen, sondern Sie können höchstens die Versammlung auflösen, wenn ungesetzliche Handlungen vorkommen.“ — Der Vorsitzende ließ hierauf eine Pause eintreten und forderte die Sozialisten auf, den Saal zu verlassen, was auch sofort geschah. Durch die Worte: „Sie haben mir gar nichts zu sagen“ fühlte sich indessen der Gensdarm Dorrow beleidigt und seine vorgesetzte Dienstbehörde stellte diehalb Strafantrag. Berner bestritt, daß der Inhalt der Worte beleidigender Natur sei, er habe lediglich in der Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, denn der Gensdarm habe, ohne daß er von dem Vorsitzenden dazu veranlaßt worden sei, vollständig ungesetzlich in die Debatte eingegriffen und könnte höchstens als Privatperson beleidigt sein. Der Gerichtshof war indessen der Ansicht, daß der Gensdarm auch während der ganzen Zeit der Versammlung besug gewesen sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten, mithin amtlich gehandelt habe und erkannte auf 30 M. Geldstrafe event. drei Tage Gefängnis und Publikation des Urteils.

Rußland. Zu den neuerlichen Mitteilungen über das Wachstum des Alkoholismus in Rußland kommt jezt eine für russische Zustände kennzeichnende Meldung, und zwar: Wien, 14. April. Dem in Jassy erscheinenden „Telegraf“ wird aus Petersburg berichtet, Großfürst Konstantin sei wegen eines vom ihm verfassten revolutionären Gedichtes verhaftet worden.

Lokales.

Halle, 19. April.

Stadttheater. Am Sonntag Nachmittag geht bei halben Preisen als letzte Schauspiel-Vorstellung in diesem Spielabschnitt „Die Ehre“ in Szene, während am Sonntag Abend Wagner's „Tannhäuser“ gegeben wird. In der Nachmittags-Vorstellung wird sich das gesamte Schauspiel, in der Abend-Vorstellung das gesamte Operpersonal von unserem Publikum bis zum 15. September, an welchem Tage der kommende Spielabschnitt beginnen soll, verabschieden.

In der Straffache gegen Kunert, Krüger und Pape, Vergehen gegen das Sozialistengesetz die Angeklagten waren beschuldigt, eine verbotene Versammlung abgehalten zu haben, und in welche: das hiesige

„Bedenkt wohl, wenn ihr zürnt, Jungfer Helen!“ — sagte er ernst, „vielleicht mag ich mit euch demselben Geschick studen, das mir ein Teures geraubt! Als ich auszog, nicht freiwillig, sondern durch die Geheime meines Landes gezwungen, wie alle anderen, wieder über den Rheinstrom herüber, ins Herz Frankreichs hinein, war ein lieber Bruder mit mir, — hört ihr's, Jungfer Helen?“ — ein lieber Bruder auch, dem ein liebes Weib dabeim saß und muntere Kinder — dem kleinsten wuchs der erste Zahn — er hat sich wacker gehalten, wie er's wußt! und wie's im Krieg die Wehr der eignen Haut erbeißt, und er ist nicht wiedergetehrt in die Berge des Schwarzwalds, und sein Weib ist eine einsame Witib, und die kleinen Buben und Mädchen sind verwaist, und ich bin nun der einzige meines Vaters und der in ihrem Herzensharm weinenden Mutter, der's Haar vor der Zeit gebleicht!“

Auch ihm wurde jezt weich um's Herz, und von tiefer Nührung erfaßt, brach er plötzlich ab. Es konnte ihr nicht entgehen, wie ernst ihm seine Worte waren und wie er mit innigster Empfindung sprach, und sie hob wieder das Haupt und suchte sein Gesicht. Thränen, wie in dem ihren, standen freilich nicht darin, aber seine Züge waren sehr schwermütig und traurig. Vielleicht hätte sie jezt freundlicher als vorhin zu ihm gesprochen; da ging indes rasch die Thür auf, und Fritz Kolin trat mit festem Schritt herein. Er hatte kaum wahrgenommen, daß sich die beiden allein im Zimmer befanden, als sich seine Brauen finster zu-

königl. Landgericht zur Freisprechung der Angeklagten gelangte, hat der Erste Staatsanwalt Revision eingelegt.

— Auf einem Neubau an der Halle stürzte ein dafelbst beschäftigter Maurer vom 3. Stock herab. Infolge der erhaltenen Verletzungen wurde er nach der königl. Klinik überführt.

Schöffengericht.

Schöffengericht vom 18. April.

1. Der Maurer Karl T. von hier, wurde wegen vorfährlicher Körperverletzung zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — 2. Der Tischler H. Ohnstedt von hier, mehrfach vorbestraft, war des Diebstahls im Rückfalle angeklagt. Derselbe wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Angeklagter soll mit einem unermittelt gebliebenen Komplizen den Monteur Harnas, welcher sich in angetrunkenen Zustande auf eine Bank der Promenade gesetzt und dort eingeschlafen, dessen Uhr, Zigarrenetui und Taschentuch zu entwendem verjucht haben. Angeklagter will aus reiner Menschenfreundlichkeit den Harnas nach Hause geführt haben. Die Uhr habe der Zeuge Harnas verloren. Um das Verlieren des Stius und des Taschentuches zu verhüten, habe er dasselbe zu sich gesteckt. Harnas befundet, daß ihm die Uhr von einem seiner beiden Führer entrispen und weggenommen sei. Zur Vernehmung weiterer Zeugen wurde die Sache vertagt. — 3. Ebenfalls vertagt wurde die Sache des Handarbeiters H. aus Ammendorf, welcher der öffentlichen Beleidigung und des Hausfriedensbruchs angeklagt war. Angeklagter und des Hausfriedensbruchs angeklagt war. Angeklagter am 30. Nov. v. J. auf hiesigem Bahnhofe die Beamtin, als sie ihm zum Verlassen des Zuges aufzufordern, öffentlich beleidigt, auch auf Anfordern des Bahnhafnsbesten das Stationsbureau nicht verlassen haben. Da der Hauptzeuge nicht erschienen, mußte die Verhandlung ausgesetzt werden. — Der 14-jährige Schulfknabe J. von hier war des Diebstahls in 3 Fällen beschuldigt. Angeklagter hat mit noch anderen Knaben 5 Wagenfedern im Werte von je 25 M. aus einem Dienstmannsinstitut entwendet und an einen Kohproduktenhändler als Eisen verkauft. Auf Verlangen des Händlers hatte er auch eine Bescheinigung von seiner Mutter, welche aber von ihm selbst geschrieben, herbeigeht. Auf eine Woche Haft erkannte das Gericht.

— 5. Eine vielverprechende Zukunft scheint der Kaufmann Karl Sommerlat, 37 Jahre alt, vor sich zu haben. Derselbe wurde in eleganter Toilette aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Angeklagter ist schon vielfach wegen Unterschlagung vorbestraft. Jezt ist er wieder der Unterschlagung in 42 Fällen beschuldigt, welche er in der Stellung im Auskunfts-bureau des Herrn Martin, Märkerstraße, hier vollzogen hat. Sommerlat war von dem Inhaber des Bureaus als Provisionseinstreiber angestellt. Beim Eintreffenden von Geldern ist er in 5 verschiedenen Fällen dieselben in seinem Nutzen verwandt haben. Dergleichen soll er Postgelder, welche ihm zum Frantieren der Briefe übergeben, unterschlagen haben. Durch geschickte Redewendungen verjucht Angeklagter die Sache so zu deuten, als ob er nur in gutem Glauben seine ihm zugespochenen Prozente abgezogen habe. Postgelder will er überhaupt nicht bekommen haben. Sein Verteidiger, Herr Rechtsanwaltschaft, beantragt, gestützt auf die sich widersprechenden Zeugenaussagen, die Freisprechung des Angeklagten. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten in 2 Fällen für überführt, für welche Vergehen auf 3 Monate erkannt wurde. Die übrigen Fälle wurden behufs Anhörung eines vereideten Bücherrevisors vertagt. In einer weiteren Verhandlung wurde derselbe

fammengezogen und eine Wolke tiefflen Verdrusses auf seine Stirn trat. Sein fiescherer Blick ging von dem einen zu der anderen; dann setzte er sich an einen Tisch seitab von Meister Barthold und rief Helene zu sich heran:

„Man sieht's an deinen Augen, du hast geweint, Helen!“ — sagte er halblaut zu ihr. Hat der drüben dir etwa Leids gethan? — Sag's grad' heraus, — ich will ihn heimlich, den verfluchten —

Das Mädchen machte, auf den jungen Schmied hinüberweisend, hastig eine Handbewegung, die ihn zur Vorsicht in seiner Rede mahnen sollte, und fragte ihn laut, daß es der andere hören konnte, was er zu trinken wünsche. (Fortsetzung folgt.)

Schnitzel.

Ein Unteroffizier hat sich einen Einjährigen als grammatikalischen Adjutanten zugelegt. Beide gehen eines Tages zusammen auf der Straße, von der anderen Seite her grüßt ein Civilist.

„Grüßt der mir?“ fragt der Unteroffizier.

„Wiß!“ flüstert ihm der Einjährige verbessernd zu.

Unteroffizier: „Also Jhnen!“

Einjähriger (wie oben): „Sie.“

Unteroffizier: „Also grüßt er doch mit!“

Der gute Freund. . . . Also, adieu, lieber Karl, und wenn du einmal 100 Mark brauchst, dann komm ruhig zu mir, — dann gehen wir zusammen und suchen einen, der sie uns pumpt!“

Angeflagte wegen Hinterziehung von 150 M. Stempelsteuer zu dem vierfachen Betrag derselben, 600 M., verurteilt. Die Steuer war von Sommerlast nicht in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit von 14 Tagen, auch bis heute nicht, entrichtet. — 6. Die Arbeiter Max W. und Gustav R. wurden von der Anschuldbildung, einen Knecht nicht gehörigen Hund gefesselt und verzehrt zu haben, freigesprochen. — Dem Fleischermeister Kögel in der Geißstraße hier verschiedene Sorten feinerer Wurstwaren im Werte von 12 M. entwendet zu haben, war der Fleischergehilfe Sch. beschuldigt. Angeklagter will die Würste nur für sich zum Essen genommen haben, da sie außer Fleisch und Leberwurst keine zum Essen bekommen hätten. Anwalt und Gerichtshof waren anderer Überzeugung. Der Angeklagte wurde zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Wegen Nichterscheinens vor Gericht, wurde der als Zeuge geladene Fleischermeister Kögel mit 10 M. bestraft. — 8. Der Handwerksmann Robert Brauns aus Eilenburg, vielfach vorbestraft, war der schweren Körperverletzung mittelst gefährlicher Werkzeuge angeklagt. Wegen Verneinung eines weiteren Zeugen wurde die Sache verlagert. — 9. Sechs Pfund Kalbfleisch, 8 Paar Würste und Schinken soll der Arbeiter H. aus Giebeldenstein in einer hiesigen Restauration nach der Anlage entwendet haben. Derselbe führt Betrunkenheit als Entschuldigungsgrund an. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis. — 10. Der Arbeiter Otto Z. wurde von der Anlage der Zecherei freigesprochen. — 11. Der Kupferschmied A. Gutjahr, geboren zu Spergau, vorbestraft wegen Diebstahl, Unterschlagung, Wiederstand gegen die Staatsgewalt u. s. w. war wieder beschuldigt, mit anderen nicht ermittelten Zuhältern, zu deren Zunft der Angeklagte gehört, gemeinschaftliche Körperverletzung, begangen an patrouillierenden Polizeibeamten in Zivil, welche Prostituierte verhaften wollten, verübt zu haben. Es wurde auf 4 Monate Zuchthausstrafe erkannt. Angeklagter wurde aus dem Gefängnis vorgeführt. — 12. Der Arbeiter K. aus Wörslich wurde wegen öffentlicher Beleidigung eines Beamten zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — 13. Wegen Mißhandlung ohne irgend welche Veranlassung des davon Betroffenen, wurde der Fleischer Otto F. aus Nietleben zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Eine abenteuerliche Vergangenheit scheint der aus der Untersuchungshaft vorgeführte angeblich ehemalige Lehrer Karl John, 67 Jahre alt, hinter sich zu haben. Von Deutschland nach Amerika, von dort wieder hier her, überhaupt nur ein Wanderleben seit seiner Entlassung aus Staatsdiensten giebt der Angeklagte an geführt zu haben. Jetzt will er durch seine Verhaftung um seine ihm viel Glück verhießende Stellung gekommen sein und bis zum Jahre 1879 in Braunschweig Lehrer an dem dortigen Seminar gewesen sein. Da Angeklagter ohne jegliche Legitimationspapiere ist, in bezug auf seine Personalien aber vielfach widersprechende Angaben macht, wurde behufs Ermittlung der Personalien die Sache verlagert.

Aus Naß und Fern.

Berlin, 18. April. Heute wurden die beiden Bankiers Louis und Siegmund Wolff, Aufsichtsräte der Subener Pulverfabrik unter dem Verdacht der Brandstiftung und des Betrugs verhaftet.

Breslau, 18. April. Der Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den Reichstagsabgeordneten Kunert findet am 24. April statt.

Erfurt. In den Redaktions- und Geschäftsräumen der „Thüringer Tribune“ fand am letzten Montag eine Hausdurchsuchung statt und wurden die noch vorhandenen Osternummern der „Thüringer Tribune“ beschlagnahmt. Die Veranlassung zu dieser behördlichen Maßnahme soll das Ostergebidet „Nörrn 1890“ gegeben haben, dessen Inhalt gegen § 166 R.-St.-G. (Gotteslästerung) verstoßen soll.

Arbeiterbewegung.

Halle, 19. April. Der Streik der Lindner'schen Arbeiter dauert fort und wird gebeten, Zuzug fern zu halten.

— Die ganze 700 Mann starke Belegschaft der Kalimere von Aschersleben hat die Arbeit eingestellt. Die Verwaltung verhält sich ablehnend.

— Die deutschen Metallarbeiter halten in den Pfingsttagen wahrscheinlich in Weimar einen allgemeinen Metallarbeiterkongreß ab.

— Zur Beilegung des Formnerstreikes in der Stavenhagen'schen Fabrik teilt die „Saale-Ztg.“ im Anschluß an ihre gestrige auch von uns wiedergegebene Notiz auf Wunsch des Firmeninhabers aus einer längeren Darlegung desselben einiges über die Bedingungen mit, unter denen der Ausgleich stattgefunden hat. Herr Stavenhagen schreibt u. a.:

Das Streikomitee trat mit Anerbietungen zum Ausgleich an mich heran, welche mir annehmbar erschienen, indem man fast alle früheren Ansprüche fallen ließ, mir versprach, mich mit tüchtigen Formnern zu versorgen und nur zur Hauptbedingung stellte, von den bei mir beschäftigten Formnern 7 namhaft gemachte zu entlassen. Unter diesen 7 waren die

unruhigsten Elemente, welche ich schon längst gern losgeworden wäre, wenn ich Ertrag gehabt hätte, und einige wenig leistende junge Leute. Einen ruhigen und brauchbaren Mann hiervon habe ich seit dem 15. d. schon wieder eingestellt, sodas eigentlich nur 6 Mann entlassen sind. Wegen diese Leute hatte ich keinerlei Verpflichtungen, sie sind im Laufe des Winters nach und nach mit täglicher gegenwärtiger Kündigung bei mir eingetreten, haben ihren guten Winterverdienst gehabt, und es ist ihnen mit der erfolgten Entlassung durchaus kein Unrecht geschehen. Die Entlassung derselben geschah, wenn schon auf Wunsch des Fachvereins, doch meinerseits namentlich deshalb, um endlich Ruhe in der Gießerei zu haben. Das gestern abgedruckte Zeugnis empfangt Witzig auf seine Vorstellungen, er wolle wieder zu seinem früheren Chef, Herrn Krause in Leipzig, Witzig hat f. j. in Leipzig einen Streik eingeleitet und mein Zeugnis sollte von seiner jetzigen Sinnesänderung Beweis erbringen.

In **Frankfurt a. M.** stehen die Schuhmacher in der Lohnbewegung und ist ein Ausstand derselben nicht unwahrscheinlich.

Dessau, 16. April. Die Streikkommission der Maurer sendet uns folgendes Schreiben: In der „Saale-Ztg.“ suchen die Herren Maurermeister Hermann Böthe und Gust. Raumann 200 tüchtige Maurer bei hohem Lohne, und fügen dem betreffenden Inserate bei, daß der Streik hier beendet sei. Das ist aber nicht wahr. Der Streik der Maurer in Dessau dauert unverändert fort und erühen die Maurer, Zuzug fern zu halten, damit wir auch trotz der Winkelzüge der hiesiger Maurermeister zum Siege gelangen. Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Streikkommission der Maurer in Dessau.

Aufruf an die deutschen Arbeiter aller Berufsarten.

Nachdem auf der Zeche „Konsolidation“ bei Gelsenkirchen von den Delegierten der Belegschaft daselbst im Auftrage der letzteren deren Forderungen der Verwaltung genannter Zeche eingereicht und sündige abgewiesen, hiernach im Auftrage der Belegschaft dieselbe von ihren Delegierten schriftlich bei der Verwaltung gekündigt und deshalb die Delegierten sofort entlassen wurden, kam es am 27. März dort zu einem Streik, welchem mehrere Zechen im Gelsenkirchener, Dortmund, Reddinghauser und eine Zeche im Wülhelmsweiler unter ähnlichen Umständen beitraten.

Der Ausstand blieb aber partiell; jedenfalls infolge der fehlenden Organisation; der Verband zählt erst 30 000 Mitglieder und eine andere Organisation war nicht vorgezogen.

Der Delegierte von Schacht II der Krupp'schen Zeche „Hannover“, Julius Werninghoff, am 4. April gemäßregelt (entlassen), berief am 7. April d. J. eine Delegiertenversammlung auf dem Schüppenhofe zu Bochum ein, um wenigstens eine Einheitsfront in der Ausstandsbewegung herbeizuführen. Gleich im Tagesanfang wurden die Gelsenkirchener, Dortmund, Reddinghauser und eine Zeche im Wülhelmsweiler unter ähnlichen Umständen beitraten. In letzterer wurde folgende, im wesentlichen hier wiedergegebene Resolution angenommen: „Die Versammlung hält sich überzeugt, daß ein Unterliegen der im Kampfe befindlichen Zechen schlimme Folgen für die gesamte hiesige Bergmannschaft nach sich ziehen wird. Es steht zu befürchten, daß zunächst wieder, je nach Herrsch und Ausbeutungsgelüste, Ueberarbeit verlangt und eingeführt, die Aufstellung oder Anbringung von Forderungen an die Verwaltungen aber unter Hohn und Spott mit der Entlassung beantwortet werden wird. Wir empfehlen den von uns vertretenen Kameraden die Unterstützung der ausländischen Kameraden; fügen uns jedoch den Beschlüssen der heutigen Delegiertenversammlung in Bochum.“ In Bochum dagegen wurde beschlossen: „diesen partiellen Streik (eben durch den Beschluß) vorläufig zu beenden. Die Belegschaften behalten ihre jetzigen Delegierten, gleichviel ob dieselben noch arbeiten oder bereits gemäßregelt sind. Für die ferneren Maßnahmen dieser Delegierten ist eine Spize, bestehend aus einem Vorsitzenden und einem Schriftführer, zu bilden, welche die Wahl von Krisisausschüssen sofort anzuordnen hat. Die Forderungen sind schleunigst nochmals aufs neue einzureichen.“

Die hier vorgegebene Spize wurde sofort mit den Personen Lu d. m. Schröder-Dortmund, Vorsitzendem, und Heinr. Hünninghaus-Gelsenkirchen, Schriftführer, gebildet.

Am 8. und 9. April ist die Arbeit allseitig wieder aufgenommen; aber bis jetzt (10. April) sind circa 400 Bergleute schon entlassen und einer sehr bedeutenden Anzahl Kameraden wird, wie es angedroht wurde, 10—15 M. und vielleicht noch mehr Strafe in Abzug gebracht.

In anbetracht dieser Umstände, welche in nächster Zukunft sich höchstwahrscheinlich noch verwickeln, richtet die für die Ausstandsbewegung gemählte Spize — Schröder und Hünninghaus — folgende Aufforderung an alle zivilisierten Arbeitsgenossen:

Wir appellieren an das Solidaritätsgefühl unserer Arbeitsgenossen aller Berufsarten in ganz Deutschland und des Auslandes und erwarten, daß in Hinsicht

der Gemeinbürgerschaftlichkeit aller Arbeiter sie sich in jedem Kampfe zur Verbesserung ihrer Existenz gegenwärtig unterstützen. Der Sieg der einen Berufsart ist für die andere jedesmal ein Vorteil. Darum: Die Herzen auf, die Hände!

Zum Empfang von Unterstützungsgeldern sind gern bereit Lu d. m. Schröder-Dortmund, Bischofsstraße 19; Jakob Brod am-Gelsenkirchen, Friedrichstraße 49; Daniel Eckhardt-Essen, Brandstr. 17; Johann Meyer-Bochum, Kottstraße 31.

Zur Beurteilung der Lage der hiesigen Bergleute dient folgendes Vorgehen des Kommerzienrats und Fabrikbesizers Krupp in Essen, dessen Rezept von anderen Zechen befolgt und übertroffen, in den Strafzügen aber erhöht ist:

Wattenjchid, 5. April. An die Belegschaft der Zeche Hannover II: „Diejenigen Arbeiter meiner Zeche Hannover II, welche in Verfolg meiner Bekanntmachung vom 3. d. M. am heutigen Tage die Arbeit wieder aufgenommen haben, werden darauf hingewiesen, daß sie nach § 2 der „Arbeitsordnung“ für die auf der Steinkohlzeche Hannover beschäftigten Arbeiter“ für das Ausbleiben von der Arbeit am 2. u. 3. d. M. eine Disziplinarstrafe, welche hiernit auf den vorgezeichneten Höchstbetrag von 3 M. festgesetzt wird, verwirkt haben. Dieser Betrag wird bei der nächsten Lohnzahlung in Gemäßheit § 7 der Arbeitsordnung zu gunsten der Unterstufungsstufe in Abzug gebracht werden. Dem fleißigen und gewissenhaften Teile meiner Belegschaft wird die Mitteilung zur Gemüthsruhe gereicht, daß ich Anordnung getroffen habe, die den Frieden störenden und zum Kontraktbruch aufreizenden Elemente der Belegschaft im Wege der Kündigung aus derselben zu entfernen. Jeder Arbeiter der Zeche aber, welcher mit dem ihm gewährten Lohne oder mit sonstigen auf der Zeche geltenden Bestimmungen nicht zufrieden ist, wolle seinerseits am nächsten Kündigungstermin die Arbeit persönlich in der hergebrachten Weise kündigen. Essen, den 5. April 1890. Friedrich Krupp.“

Gelsenkirchen, 8. April. Die Zechen „Rhein-Elbe“ und „Alma“ der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft haben folgende Bekanntmachung erlassen: „Alle diejenigen Arbeiter, welche sich an der unter Kontraktbruch erfolgten Arbeitseinstellung beteiligt haben, werden in Gemäßheit der §§ 12 und 13 unserer Arbeitsordnung vom 1. Januar 1873 für jedes willkürliche Feiern bestraft und zwar für den 1. Tag bis 1 M., für den 2. Tag bis 1.50 M. und für jeden folgenden Tag mit 2 M. zu gunsten der Unterstufungsstufen.“

Der Redakteur der „Emscher Zeitung“ sogar hat den traurigen Mut, auch einen Heil gegen die ohnehin sehr gedrückten Bergleute abzugeben; derselbe schreibt in Nr. 80 der „Emscher Zeitung“: „Die Zechenverwaltungen beginnen jetzt gegen die aufbegehrenden Elemente unmaßschäßig vorzugehen, weil sie entstehen, das nicht eher Ruhe unter der Belegschaft eintritt, bis die Deger ausgegerrt sind. So vernehmen wir, daß die Direktion der Zeche Rhein-Elbe und Alma folgende Arbeiter von Rhein-Elbe: Grünner, Schulz, Kalib, Mark; von Alma: Grufe, Ruhrmann, Muntebeck, Kauth und Pöppelmann wegen Vertragsbruchs bzw. groben Ungehorsams sofort entlassen hat.“

Dieses hat die von den Zechen beliebten Sozialreformen! — Wie wird's in Zukunft werden? Mit arbeitsergnostischen Grüßen! Schröder, Hünninghaus.

Alle arbeitsergnostischen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Vermischtes.

* Von 124 Todesfällen in der deutschen Armee (ohne die bayerischen Kontingente) waren 21 Selbstmorde im Monat Februar zu verzeichnen; das bedeutet: 17 Proz. der gestorbenen Soldaten sind Selbstmörder!

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 18. April.

Aufgeboren: Der Architekt Richard Alexig und Meta Reiferstein (Herrenstraße 14 und Wulfsfelderstraße 43). Der Post-Secretair Friedrich Wilhelm Ludwig Behm und Emma Helene Adelheid Schaefer (Kriegs- und Mittelstraße 20). Der Fabrikarbeiter Friedrich Ferdinand Louis Carl Häfner und Bertha Engler (Giebeldenstein und Halle a. S.). Der Stellmacher Franz Freyer und Klara Marie Mathilde Hies (Casse).

Geheiratet: Dem Kaufmann Bruno Notze 1 S., Siegmund Hermann (Südstraße 5). Dem Schuhmacher Richard Eckhardt 1 S., Heinrich Richard (S. Vereinsstraße 2). Dem Waler Curt Biederer 1 S., Gustav Paul (Dorotheastraße 7). Dem Arbeiter Josef Alder 1 S., Agnes Frieda (Kassenerstraße 71). Dem Schulmeister Ludwig Ludwig 1 S., Anna Dörtha Erna (Anhalterstraße 2). Dem Maurer Louis Schröder 1 S., Minna Emilie Marie (Wuchererstraße 5). Dem Formner Albert Müller 1 S., Ida Helene (Friedrichstraße 3). Dem Handarbeiter August Klingner 1 S., Minna Ida (Georgstraße 2). Dem Hilfsarbeiter Ernst Schulzinger 1 S., Friedrich Otto (H. Ulrichstraße 6). Dem Dozentenführer Hugo Vieber 1 S., Johannes Alfred Richard (Leisingstraße 10). Dem Schneider Adolf Albrecht 1 S., Mathilde Elsa (gr. Brauhausgasse 16). 1 unehel. S. 1 unehel. S. **Geftorben:** Der Handarbeiter Alfred Wiegand, 3 J. (Kittin). Des Wäders Richard Franke S., Friedrich Heinrich, 3 M. (Ruhgasse 9). Des Kopfenhändlers Franz Storz S., Christian Hermann Franz, 9 J. (Zaunstraße 9). Des Kaufmann Carl Krüger S., Moritz Paul Carl Richard Ernst, 9 M. (Dorotheenstraße 10). Des Handarbeiters Wilhelm Reinhold S., Hermann Arthur, 4 J. (Kittin).

Inserate müssen bis spätestens vormittags 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein, wenn sie in die an demselben Tag erscheinende Nummer aufgenommen werden sollen. Im Interesse einer rechtzeitigen Fertigstellung unseres Blattes bitten wir alle Inserenten, dies gest. beachten zu wollen. Die Expedition.

Aufruf

168]

an alle Vertrauensmänner hiesiger Gewerkschaften!

Um ein einheitliches Vorgehen aller hier am Orte befindlichen Gewerkschaften inbetr. der Demonstration und

der Feier des 1. Mai

herbeizuführen, ersucht unterzeichnete Kommission alle Vertrauensmänner, an einer Besprechung zur Regelung dieser Frage teilzunehmen.

Die Besprechung haben wir auf

Mittwoch, 23. April, abends 8 Uhr
im Saale der „Moritzburg“

anberaumt und ersuchen hiermit um zahlreichen Besuch.

Die Lohnkommission der Maurer von Halle a. S.
I. A.: Aug. Drunk.

Oeffentliche Versammlung der Steinsetzer von Halle und Umgegend

[155

Sonntag, 20. April, Nachm. 4 Uhr in Lincke's Restaurant, Wucherstr. 42a.
Tagesordnung: 1. Bericht über das von den Innungsmeistern zugegangene Schreiben. 2. Verschiedenes. Der Einberufer.

Fachverein der Maurer.

Dienstag, den 22. April, Abends 8 Uhr

Versammlung im Saale der „Moritzburg“

Tagesordnung: Vortrag, Diskussion, Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird erlucht. Der Vorstand.

Die öffentliche Versammlung der Bauarbeiter

findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr statt.

Oeffentliche Töpferversammlung

Dienstag, den 22. April, abends 8 Uhr
in Tschepke's Restaurant.

[175

Tagesordnung: 1. Sozialpolitische Reformen, die Abkürzung der Arbeitszeit und ihre Bedeutung. 2. Verschiedenes. Referent G. Hinko aus Hamburg. Der Einberufer.

Achtung Tischler!

Ueber folgende Werkstätten ist die Sperre verhängt:

Martick, alter Markt; Ihlo, Taubenstraße; Wohrhold, Mühlberg; Löwendahl, Möglicherweg; Lüttich, Thorstraße.

Wir ersuchen deshalb alle Tischler, welche Arbeit suchen, sich an die Kommission zu wenden.

Wir ersuchen auch die Herren Arbeitgeber höflichst, uns bei Bedarf von Gefellen gest. Mitteilung zukommen zu lassen. (180

Die Kommission, Hochstraße 2.

Martinsberg 5 „Erholung“, Martinsberg 5

Inhaber: E. Tschepke,
empfehl. sein Lokal.

[177]

Saal, sowie Vereinszimmer in jeder Größe,

zu allen Festlichkeiten, z. B. Hochzeiten, Kindtaufen usw.

Auch mache ich alle Korporationen, Vereine und Gewerkschaften bei vorkommendem Bedarf auf mein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

aufmerksam.

D. D.

Zum „Bier-Zöller,“

Lindenstraße 16a neben dem „Soffäger.“

Restaurant, Frühstücksstube und Speisewirtschaft.
ff. Rauchfußliches Lagerbier a Glas 10 Pf. empfehl. Ew. Schellenbeck.

Alb. Tanneberg,

[179

Große Ulrichstraße 20, Eingang Bülbergasse,

empfehl. sich zur Anfertigung

eleganter Herrengarderobe.

Solide Preise.

Reelle Bedienung.

Redaktion von Rich. Zilge, Verlag von Aug. Grob, Druck von Herm. Bentzin, sämtlich in Halle a. S.

Cröllwitz, „Krug z. grünen Kranz“,

Inhaber: Hermann Schade, früher Schützenhaus Glauche, empfiehlt einem gebieten Publikum sein altbekanntes Lokal angelegentlich. Schöner großer zug- und staubfreier Garten, sowie geräumiger Saal zu Abhalten von Festlichkeiten aller Art. Hieraus reflektierende Gesellschaften mache besonders darauf aufmerksam. (174
Coulante und prompte Bedienung just überd. zeichne Hermann Schade.

Schützenhaus Siebichenstein.

Größtes Ball-, Vereins- und Versammlungs-Lokal am Orte.

Großer zugfreier Restaurations- und Gemüsegarten. Ausblick des gehaltreichen, nach Pilsener Art gebrauten Lagerbiers aus den W. Rauchfußigen Brauereien. (174)
Ergebenst ladet ein Ferd. Schade.

Zum „Kronprinz,“ Querfurt.

Bringe einem geehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum meine Lokaltäten in freundliche Erinnerung. Logis bis 1.25 Mk. (bei längerer Verpflegung nach Uebereinkunft).
Garten-Restaurant eröffnet. Neu restaurierte Angelbahn. (170)
A. Hopfgarten.

S. Silberberg, Große Ulrichstr. 45.

Billigste Bezugsquelle in Herren- und Anaben-Garderobe. Offizieller Freund und Genosse Herrenanzüge von 15 Mk. an, Herrenanzüge, 14-18 jährig, von 10 Mk. an, Kinderanzüge von 4 Mk. an, Sommerpaletots von 12 Mk. an. Arbeiter-Garderobe spottbillig. Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit unter Aufsicht von bewährten Kräften. Reellen Leuten Abzahlung gestattet.

S. Silberberg, Große Ulrichstr. 45.

Max Hoffmann, Schuhmacher, Siebichenstein, Adolatenstraße 9a, Ecke Hofstr. empfiehlt sich Freunden und Genossen zur Anfertigung aller Arten Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefeln. Reparaturen schnell und sauber. (164)
Reelle Bedienung. Solide Preise.

Galle a. S. Franz Tejsfölossy, Wilhelmstr. 6 Korbmacher,

empfehl. sich zur Anfertigung feiner Korbwaren, Kinderwagen, Korbmöbel, Kleidergestelle zur Damenschneiderlei in eleganter Facon und aller in dieses Fach einschlagenden Artikel. Reparaturen schnell und sauber. (182)

Döllnitzer Mehl-Niederlage

Halle: Geißestraße 36. Siebichenstein: Reilstraße 35.
Weizen- und Roggenmehl sowie alle Kolonialwaren zu billigsten Engros-Preisen. Roggenmehl 1. Sorte 54 Pf., 2. Sorte 52 Pf. pro Mese. (191)
Th. Dammach.

Photographien,

Hr. Medaillon, Gift und Cabinet sowie größere, von Lassalle, Marx, Hasonclever, Kayser, Kracker usw., Lassalles Grabdenkmal usw. zu beziehen durch den Verlag des „Volksboten“, Halle a. S., Schwetfchstraße 16 und bei allen Expedienten. (172)

Einrahmungen,

namentlich des „Banner der Humanität“, werden prompt besorgt. (124)
Welse & Zabel, Hofstraße 2, gegenüber Posters Berg.

Mützen! Mützen!

Empfehle meinen Freunden und Genossen meine selbst gefertigten Mützen zu billigsten Preisen.
H. Baumann, Geiststrasse 73. (41)
Herrenhüte mit Kontrollmarke, welche in allen Farben schon zu 2.40 Mk., Mützen, gut gearbeitet, von 1 Mk. an. Um gütige Beachtung bittet Karl Büttner, Reiberggasse 41, part. (177)
Schultrabe zum Weglaufen gesucht. C. Wagner, gr. Ulrichstr. 22a.

Zur Anfertigung dauerhafter Herren- u. Damen-Stiefeln

empfehl. sich Hermann Pink, 2. Georgstraße 2. Dasselbst mehrere Paar Herren-Stiefeln zu verkaufen. (178)

Minna Rohnstein, Trödel 20 (am Markt).

Bettfedern

— à Pfund — 1,50 2,— 2,50 3,— 3,50 4,— Mart sowie fertige Federbetten von allen Sorten Strohsäcke, Bettbezüge, Betttücher in Barchend und Leinen. (172)

Zigarren & Tabake,

reichhaltiges Lager, empfiehlt allen Freunden und Genossen Alb. Sanow, großer Schlamm (Forelle). (147)
Ein kl. Hund (181)
für Kinder vert. Sommergasse 1.
Anst. Schlafstube mit Kost (77)
valant bei Carl Schmidt, H. Ulrichstr. 35, Hof 1.
Anst. Schlafstube offen, Lindenstr. 16 a, im Weß.

Nr. N. □ Ration aller I wem ihres N durchfi baum brüber Staats angeru zu thu geführ wischen verächt sich erie Kapita etwas Geverer raten, und Ration herbeig Dafein ihre S für sic „nation umidig Gesells Anfor die B Nach Repe Bedür sie get der S weife, nicht n Alle Intere Arbeit Lände Lebens „intern Herren wirkt, nation Kapite dies n Siern (17) Ein Er und 3 Noten wende Barth „F — w Müß ihr d worde Er merfo lucht sich v mit it Inner empör „F er ein offen zwisch lehten Barth „F